

Dresdener Volkszeitung

Verlag: Leipzig.
Raben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Dringender monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Erwerbstaaten 5.00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Schließzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anserte werden die 7spaltige Zeitungszeile mit 85 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinstafeln. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 275.

Dresden, Dienstag den 27. November 1917.

28. Jahrg.

Das Land ohne Regierung.

Nach einer Meldung der Petersburger Zeitung Brotda befinden sich u. a. folgende Städte in der Gewalt der Bolschewiki: Petersburg, Moskau, Arien, Nishni-Novgorod, Charkow, Odessa, Jekaterinow, Samara, Saratow, Kasan, Nostow, Wolodimir, Keval, Wisow, Winsk, Krasnojarsk, Tobolsk, Serebrow und Tschirgyn. Dagegen finden im Hauptquartier Beratungen statt, zu denen Miljukow und die Generale Werchowski und Alexejew eintraten. Lenin richtete an alle Militärführer der Front den Befehl, alle Mitglieder der Organisation zu verhaften, die sich bei den Beratungen zu den Gegnern der neuen Regierung schlugen.

Laut Wiener Korr.-Buz. hat General Duchonin, der demnach noch auf freiem Fuß ist, an die russischen Armeen eine Nachricht gelangen lassen, wonach die Vertreter der Entente beim russischen Oberkommando gegen jede Verletzung des Vertrages protestierten, der zwischen der Regierung des Jaren und den Regierungen der Verbündeten am 7. September 1914 geschlossen worden ist. Anknüpfend hieran drücken die Vertreter der Ententestaaten, daß jede Vertragsverletzung durch Rußland, insbesondere ein Waffenstillstand, schwere Folgen nach sich ziehen werde. In einer weiteren Mitteilung eröffnet das russische Oberkommando den ihm unterstehenden Kommandanten, die amerikanische Regierung habe erklärt, sie könne keine weiteren Transporte nach Rußland zulassen, so lange die Lage dieses Landes nicht geklärt ist.

In einem Telegramm an alle militärischen Komitees, Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte, meldet der Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten Trozki auf die Mitteilungen des abgesetzten Hochkommandierenden Duchonin, daß die Vertreter der Verbündeten sich einer unzulässigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes mit der Absicht schuldig machten, einen Bürgerkrieg herbeizuführen, wenn sie sich mit diplomatischen Notizen an einen General wenden, der wegen Ungehorsams gegen die Regierungsmaßnahmen abgesetzt wurde. Der Versuch der verbündeten Vertreter durch Drohungen die russische Armee und das russische Volk zu zwingen, den Krieg fortzusetzen, werde die russische Regierung nicht davon abbringen, den Weg für einen ehrlichen und demokratischen Frieden zu suchen.

Aus Genf wird gemeldet: Das Vorhaben der Petersburger Regierung, alle russischen privaten Geldinstitute zu verstaatlichen, rief in der Pariser Finanzwelt große Beunruhigung hervor. Der Außenminister Nicholson und der Finanzminister Klog konnten über das abgewandte französische Großkapital keine beruhigende Auskunft erteilen. Die Pariser Hoffnungen auf den Sturz der Romanoffen seien infolge der Kopenhagener Berichte über die Stimmung an allen russischen Fronten sowie in der Flotte, stark herabgestimmt worden.

Daily Mail meldet aus Petersburg: Gegen Kerenski und Tereschenko ist das Gerücht verbreitet, daß der Procurator der neuen Regierung eingeleitet worden sei, angeblich verdächtig über die Fortsetzung des Krieges nach dem 31. Mai, dem Tage des Friedensbeschlusses der Soldaten- und Arbeiterräte Rußlands.

Ententeaufmarsch an das russische Volk.

Genf, 27. November. Das französische Ministerium des Äußeren gibt bekannt, daß die Ententestaaten nach telegraphischer Verständigung beschlossen haben, in einem Aufruf an das russische Volk gegen das Waffenstillstandsangebot der Bolschewiki zu protestieren, das eine Verletzung des angeblich der Entente zugewandten Vertrages bedeute. Frankreich wolle eine besondere Verurteilung gegen den Versuch des französischen Bündnisses, beide Verträge gegen den Willen der Entente nicht zu ratifizieren.

Buchanan unterwegs? — Frontstimmungen.

Kopenhagen, 26. November. Aus Kopenhagen berichtet eine finnische Zeitung: Das Hauptquartier meldet, daß die Mitglieder der englischen Botschaft aus Petersburg am 23. November abgereist seien. Die Botschaft soll Wiborg passiert haben, ist bisher aber noch nicht in Kornea eingetroffen. Es wird daher angenommen, daß der Eisenbahnzug in Finnland zurückgehalten wird. — Die Truppen der nördlichen Front rüsten an den Eisenbahnen ein Telegramm, worin es heißt: „Es darf keine Verhinderung oder Nachlässigkeit mehr stattfinden! Laßt uns nicht verhungern! Das Meer ist seit mehreren Tagen ohne Brot!“ Abgesehen von den Truppen, die in Petersburg eingetroffen sind, berichten die Nachrichten von Truppenteilen, die im Dneprgebiet noch im Wintermärsch sind, daß die Soldaten, die dem Hunger und Kälte erliegen, in Massen fahnenlos abmarschieren. Die Stimmung ist erregt. Unter den Truppen broht eine Hungerunruhen auszubrechen.

Die Raubpläne der Entente.

Petersburg, 28. November. (Petersburger Telegraphen-Bureau.) Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Trozki hat eine Reihe von Telegrammen und Geheimdokumenten veröffentlicht, die sich sowohl auf die Zeit der gemeinsamen Kämpfe als auch auf die Zeit der sozialistischen Revolution beziehen. Die Soldaten- und Arbeiterregierungen hätten, laut Trozki, die Geheimdiplomatie mit ihren Räubplänen abgelehnt. Unser Programm ist der Ausdruck des Willens von Millionen von Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unerbittlich einen Aufbruch der freien Entwicklung

Ein englischer Angriff auf Bourlon zurückgeschlagen.

wid. Amlich. Großes Hauptquartier, den 27. November 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Gerechtsgruppe Kronprinz Rupprecht
In Mardern nahm die Artillerieaktivität zwischen dem Hauptkoffer Wald und Landwehr am Nachmittage wieder große Festigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Schachfeldes südwestlich von Cambrai lag über harter Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitete englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an; in schwerem Nahkampf wurde sie zurückgeworfen. Die Kampfaktivität blieb auf der ganzen Schachfront erregt.

Gerechtsgruppe deutscher Kronprinz:
Kärdlich von Brunau wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Flußufer war die

Gefechtsaktivität tagüber ruhig. Am Abend trat zwischen Sommen und Beaumont und bei der Höhe von Crand erhebliche Feuersteigerung ein.

Gerechtsgruppe Herzog Albrecht:
An der Combres-Höhe und zwischen St. Mihiel und Romilly-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz
Mazedonische Front
Keine größeren Kampfhandlungen.
Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

der Bevölkerung ruhenden Frieden erlangen. Die Dokumente beziehen sich auf Konstantinopel und die Meerengen. Der frühere Minister des Äußeren Gosonow macht die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel, die Westküste des Bosporus, des Mar-maras-Meres, Süd-Anatolien bis zur Linie Erzurum-Widia, die asiatische Küste und Lennox geltend. Die Verbündeten haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, denen die russische Regierung zugestimmt hat. Nach ihren Ansprüchen soll Konstantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Rußland gehen und nicht von dort kommen. Die Verbündeten verlangen, daß ihr Recht auf die asiatische Küste ebenfalls anerkannt werde, wie das Recht der baltischen Staaten Arabiens unter muslimanischer Oberhoheit und der Eingliederung der neutralen persischen Zone in die englische Einflusssphäre. Rußland war bereit, ihre Ansprüche anzuerkennen. Seinerseits hat es den Wunsch geäußert, das Recht auf die Türkei zu trennen. In Berlin sei keine Rußland für sich im Raum in den Städten Japan und Jeddah. Was die Festlegung der Grenzen mit Deutschland anbelangt, so behaupten sich die beiden Teile volle Handlungsfreiheit. Frankreich gab keine Ansprüche bekannt, denen unser Ministerium zustimmte. Eliaß-Köhlingen wird Frankreich zurückgegeben, einschließlich der Eisen- und Kohlenabbaugebiete. Die auf dem linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland frei sein. Aus diesen Gebieten würde ein freier neutraler Staat zu bilden sein. Das mecklenburgische Land die Telegramme betreffend. Es ist darin die Rede davon, daß die Bolschewiki England, Italien und Frankreich bei Kerenski erschienen seien und ihm erklärt hätten, daß es dringend notwendig sei, Rußland zu erobern, um die Armeeschlagkraft zu machen. Dieser Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen, war der Regierung peinlich. Tereschenko hat den russischen Volksräten in Washington, dem amerikanischen Kriegsminister mitgeteilt, daß die russische Regierung die Verletzung des amerikanischen Botschafters in dieser Angelegenheit hoch ansehe.

Unbegrenzte Rechte gegen Deutschland.

Stockholm, 28. November. Die Petersburger Zeitung Brotda teilt mit der Veröffentlichung der geheimen Akten fort. Danach teilte der russische Botschafter in Paris, Swastik, in einem geheimen Telegramm am 28. Februar 1917, Nr. 168, mit, daß die Regierung der französischen Republik Gemüts und Leibesverletzung der Vereinbarungen zu betonen wünscht, die im Jahre 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, um nach Kriegsausbruch die Frage von Konstantinopel in Übereinstimmung mit Rußlands Forderungen zu regeln und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Hinsicht zu sichern wünscht, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreiches nötig sind und deshalb Rußland unbegrenzte Rechte in Bezug auf die Festlegung seiner westlichen Grenzen anerkennen.

Diese Raubpläne der Entente sprechen eine deutliche Sprache und sind kennzeichnend für den unerfülllichen Imperialismus unserer Gegner. Gemüts haben auch wir unsere Alldeutschen, aber Regierung und Parlamentsmehrheit haben

solche Vergewaltigungs- und Weltaufteilungspläne weit von sich gewiesen.

Man kann verstehen, daß die Ränder für Kultur und Völkertreue über die Veröffentlichung dieser Geheimdokumente erobert sind!

Keine Friedensvermittlung der Neutralen.

Aus Kopenhagen berichtet das D. B. Provinzialblätter veröffentlicht das Gerücht, die dänischen Sozialisten hätten beschlossen, den Minister des Auswärtigen Scavenius zu ersuchen, sich an die anderen neutralen Staaten zu wenden zwecks Prüfung der Frage, ob die Zeit günstig für die Neutralen sei, das Anerbieten einer Friedensvermittlung zu machen. Das Rigauische Bureau erzählt, daß der Minister Scavenius keine solche Aufforderung erhalten hat und daß, wenn eine solche Aufforderung ergäbe, die Antwort in Übereinstimmung mit dem bei früheren Gelegenheiten eingenommenen Standpunkt der Regierung lauten würde, daß die Regierung sich nicht imstande sehe, in der gewünschten Richtung die Initiative zu ergreifen.

Observatore Romano veröffentlicht folgende Note: Einige Agenturen und Blätter, besonders ausländische, melden, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zugunsten des Friedens an die beiden kriegführenden Mächtegruppen über an eine dieser beiden Gruppen richtete oder demnach richten werde. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung jeder Begründung entbehrt.

Budapest, 27. November. Die ungarische sozialistische Partei hielt gestern eine Massenversammlung für den Frieden und den Waffenstillstand ab, an der die Budapest Arbeiterchaft in riesiger Zahl teilnahm.

ta. Stockholm, 27. November. Die aus einer Haager Konferenz im Jahre 1915 hervorgegangene schwedische Friedensvereinigung legte dem schwedischen Departement des Äußeren das Ergebnis ihres Aufrufs zu einer Aktion der Neutralen für einen dauernden Frieden vor. Der Aufruf enthält die Unterschriften von 11 000 Einzelpersonen und von 1074 Vereinigungen. Die Verfasser des Aufrufs hoffen auf eine Erörterung des Gedanken einer neutralen Friedenskonferenz bei Gelegenheit der nächsten skandinavischen Adnig- und Minist.-zusammenkunft in Christiania.

Berlin, 26. November. Die Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands hatte auch am gestrigen Donnerstag im Norden und Osten Berlins Kundgebungen auf den Straßen zu veranstalten gesucht. Ansammlungen von einigen hundert Personen schlossen sich am Wedding, am Schlesischen Bahnhof und schließlich am Baum-Platz an. Die Menge hielt am Neuen Markt mit der Polizei zusammen, wobei neun Anwartsfeststellungen erfolgten. Das Straßenbild war am späten Nachmittage wieder wie gewöhnlich.

Reichstag und Sozialpolitik.

Der am 29. November beginnenden neuen Reichstags-Session schreibt der bekannte Sozialistiker Prof. Trozki die Sozialen Parteien ein beachtenswertes Selbsterkenntnis. Man hat in bürgerlichen Kreisen viel davon gesprochen, daß durch die vorgekommene Parlamentarisierung ein einmütiges Zusammenwirken zwischen Reichstag und Regierung erreicht werden solle, daß eine Art neuer Burgfriede geschlossen sei. Sollte das mehr als ein Schlagwort sein, so müßte die Parlamentarisierung mit einem klaren, festen Inhalt erfüllt werden und ihre Lebenskraft und Lebensberechtigung im Leben erweisen.

Dazu genügt es nach Grande nicht, daß der Reichstag „zum Frieden bereit, zum Kampfe entschlossen“ abermals einhellig neue Kriegskredite bewilligt. Das sei eine Selbstverständlichkeit, über die auch nur das leiseste Wort zu verlieren schade sei. Ganz anders stehe es mit der neuen Einrichtung, daß die Neuordnung Deutschlands jetzt erfolgen müsse, nicht bis nach dem Krieg hinausgeschoben werden könne. Tatsächlich sei das neue Deutschland schon am 4. August 1914 ge-

boren worden und wolle leben. könne mit seinen Lebenskämpfen nicht auf den unbestimmten Friedenstag vertröstet werden. Unsere Ernährungspolitik, unsere ganze zwanzigjährige Kriegswirtschaft lasse sich nicht einfach aus dem Volk leben wieder wegwischen. In der Sozialpolitik habe die Kriegszeit schon tief Spuren hinterlassen. Man denke an die Betriebsausschüsse und Schlichtungsinstanzen, das Radikaldiktat, den Ausbau des Arbeitsnachweises, die Wochenhilfe, die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente, die Wundheilung in der Seimarbeit und vor allem die Anerkennung der Gewerkschaften und Angestelltenverbände als vollbürtige Glieder unseres Staatsorganismus, ihre Verankerung auf allen Gebieten der Kriegshilfe, ihre Befreiung von den Fesseln der politischen Parteien, die Berufung einiger Führer zu Ministern und Würden.

So wurde durch die Not der Umstände selbst der praktische Anfang der politischen Gleichberechtigung erzwungen, welche die Arbeiter fordern. Diese gewöhnlich festgelegten erkannte die Regierung jeweils immer besser als unaufchie-

Millionen! Es gibt auch noch Landwirte, die ehrlich genug sind...

Schreiber (konf.): Wir verlangen keine Sonderbegünstigung für die Landwirtschaft...

Seger (Unabh. Soc.): Der Antrag Andrae ist eine neue Veranlassung...

Schreiber (konf.): In seinem Schlusswort bemerkt Abg. Andrae (konf.)...

Der Antrag wird zur Weiterberatung an die Reichsregierung verwiesen.

Sitzung: Dienstag, 27. Novbr. 1917, vorm. 10 1/2 Uhr. Der Staatshaushaltplan 1917/18.

In Verbindung mit dem Haushaltsplan kommen zur Verhandlung:

1. Antrag Wähme (konf.) auf Gewährung von Beihilfen...

2. Antrag Böhmer (fortsch. Op.) über die Verwendung des generellen Genossenschaftsloths...

3. Antrag Cattan (Soc.) auf Neuordnung der Steuerentlastung des Reiches...

4. Antrag Philipp (konf.) auf Einziehung einer besonderen Abteilung für Geschichte und Erdkunde...

5. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

6. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

7. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

8. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

9. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

10. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

11. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

12. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

13. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

14. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

15. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

16. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

17. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

18. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

19. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

20. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

21. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

22. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

23. Antrag Philipp (konf.) auf Freigabe von Mitteln des Reichsanzeigers...

Einzelstaaten sehen wir für die künftige Steuererhebung die größten Schwierigkeiten...

Die Zeiten, wo das Reich an die Einzelstaaten Ueberwälte verteilen konnte...

Bei Schluß der Redaktion dauern die Verhandlungen fort.

Sächsische Angelegenheiten.

Agrarische Kartoffelpolitik.

Im Landtage stand gestern ein konservativ-agrarischer Antrag wegen des Kartoffelanbaues zur Beratung...

Der Antragsteller war es jedoch, das ging deutlich aus der Begründung hervor...

Das wurde dem Herrn von sozialdemokratischer Seite durch den Genossen Lange auch deutlich gesagt...

Nach weiterer Debatte, in der noch der Abg. Schreiber mit bemerkenswerten Ausführungen über die Saatstoffherstellung...

In Wagner Reichstagswahlkreise sollen bürgerlichen Mittelungen zufolge Verhandlungen im Gange sein...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, wurde seitler in Altenburg gedruckt...

Parteiangelegenheiten.

Arthur Schulz. In unserer gestrigen Meldung vom besagenden Herrn frühzeitigen Tode des Parteigenossen Dr. Arthur Schulz...

Arthur Schulz war der Sohn eines Gutbesizers in Ostpreußen; das Schulische Gut Jonellen war das „wohlhabendste Bauerntum“ in der Memelprovinz...

Als sein Bruder im Dezember 1916 in Flandern gefallen war, übernahm Arthur Schulz die Leitung des Gutes...

Von Arthur Schulz' wissenschaftlicher Arbeit dürfte namentlich für die Jahre des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft nach dem Kriege viel erwartet werden...

Rundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Die Kundgebungen für den Frieden. Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am Sonntagmorgen Kundgebungen für den Frieden stattgefunden...

In Mainz sprach am Sonntagmorgen ein Komitee der Reichsversammlung über den Friedensvertrag...

Auf zur Stadtverordnetenwahl! Am Mittwoch wählen die Bürger der zweiten Altersklasse!

Stadt-Chronik.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Morgen Mittwoch wählen von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr alle Bürger der zweiten Altersklasse, das heißt diejenigen, die erst nach dem 14. November 1907 das Bürgerrecht erworben haben, daher noch nicht zehn Jahre Bürger sind.

Wählen können auch Militärpersonen, wenn sie Bürger sind, gleichviel, ob sie Steuerrückstände, Schulgelder usw. unberichtigt gelassen haben oder nicht.

Wahlkränze und Stimmzettel werden dieses Jahr von der Sozialdemokratischen Partei den Wählern nicht zugestellt. Stimmzettel sind daher nur vor den Wahllokalen von unseren Stimmzettelverteiltern zu entnehmen. Der amtliche Wahlzettel ist mitzubringen.

Mit unserem Stimmzettel können nur wählen: Arbeiter und Gewerbegehilfen (Abteilung B II) und Handel- und Gewerbetreibende (Abteilung D II). Stimmzettel für andere Wählerabteilungen werden von unseren Stimmzettelverteiltern nicht herausgegeben.

Das sozialdemokratische Bürgerkomitee.

Aufklärung.

Der sogenannte vaterländische Aufklärungsdienst wird von uns grundsätzlich abgelehnt, weil es dabei ohne parteipolitische Erörterungen nicht abgeht und weil durch parteipolitische Erörterungen im Deere Bestimmungen und Beurteilungen erzwungen werden. Dazu kommt, daß die zu dieser Aufklärung herangezogenen Personen oft gar nicht die nötige Vorbildung und Befähigung besitzen können, um ihre Aufgabe einigermaßen sachgemäß zu beorgen.

Auch im Gebiete des Stellb. Generalkommandos XII vollzieht sich der Aufklärungsdienst zum Teil in einer Art und Weise, vor der wir dringend warnen müssen. Es werden in großer Menge Broschüren zur Verteilung gebracht. Darunter befinden sich einige, die als einwandfrei anzusehen sind, z. B. Vorträge von Professor Adershalben über Ernährungskragen. Dann aber werden auch Schriften des Schriftstellers Rud. Straß verbreitet, in denen die einzelnen Kriegsgegner Deutschlands behandelt werden. Diese Broschüren werden vom Kriegs-Presse-Amt in Berlin in Millionenausgaben hergestellt, den einzelnen Generalkommandos zur Verfügung gestellt und im „Aufklärungsdienst“ verwendet. Wären wir diese Straßschen Schriften durch, so müßten wir gefestigt, daß das Kriegs-Presse-Amt bei den Anforderungen an seine Mitarbeiter sehr wenig wählerisch ist.

Was Straß über England, Frankreich, Rußland schreibt, ist nicht bloß übertrieben, sondern völlig überflüssig und äußerst geschmacklos. Die Fehler und Schwächen der gegnerischen Nationen werden einseitig herausgehoben und ins Maßlose übertrieben und verallgemeinert.

Straß schildert England in den grellsten Farben als ein Land, wo es so gut wie nichts anderes gibt als Such zum Geldverdienen, Serräubererei, Heuchelei und Lüge; er sagt auf S. 11:

„Die Hüne sind den Engländern in Fleisch und Blut über, sie ähnen in den Knochen, ist ein Stück von ihnen selbst. Sie schlagen jedermann, aber sich selbst am meisten. Sie lähnen wie wir aimen. Die Lüge ist eine Naturreischeinung in England, eine fastwennende Voraussetzung in allem, was der Engländer tut, denkt, spricht.“

Teratige Charakterisierungen sind aber nicht etwa nur besonders aufgetragene diese Stücke auf einem sonst erträglichen Bilde, sondern in diesem Tone geht es überall für Ablass. Es sind marktschreierische Karikaturen, bei jeder schlichten Bemerkung und Wahrheit.

Wenn Straß die Engländer und Franzosen als Ausgeburt aller niedrigen Eigenschaften hinstellt, so wird umgekehrt das deutsche Volk mit Lobeshudeleien überschüttet. Das deutsche Volk wird geradezu als „das auserwählte Volk und Beispiel kommender Jahrhunderte“ umschrieben. Und aus diesen Schilderungen, die den Reiz jedes Schandromans nachsich erwecken können, ergibt sich natürlich die Folgerung, daß alle Feinde zu Boden geschlagen werden müssen: „Die härtesten Friedensbedingungen sind die menschlichsten“, lehrt Herr Straß. Und: „... Aus diesem Grunde sind Verträge, Schiedsgerichte, Völkerverträge und was sonst manche weltrennende Wohlmeinende unter und nach dem Kriege wieder vorklagten werden, solchen Nachbarn gegenüber nichts als gefährliche Seitenblatzen.“ Während der Deutsche Kaiser und die deutsche Reichsregierung in feierlichen Aktenstücken sich zum Völkervertrag und zur Wahrung der Verhandlungen bekannt haben, schreit sich das Kriegspresseamt nicht, diese Politik zu verpöhlen und „Aufklärung“ der Straßscher Grundlichkeit zu betreiben.

Die Engländer und Franzosen haben gleichfalls ihre Straß, die uns Deutsche in wässrigen Schmähbroschüren als Parthen und Quinen verunglimpft und den Haß der Unwissenlichen immer von neuem gegen uns schüren. Man bekämpft sich mit den Worten des neuen gegen uns schüren. Das Recht über diese Schmähliteratur unserer Gegner. Das Recht zur Klage hat aber nur der, der in eigenen Hause nicht die dieselbe Verfehlung verübt. Wir empfehlen darum dem Kriegs-Presse-Amt und auch dem Stellvertretenden Generalkommando in Dresden dringend, die Aufklärungsliteratur, die sie verbreiten wollen, gründlicher als bisher zu prüfen und sich nicht zu Unschuldigen an ebenso geschmacklosen wie unwissenschaftlichen Pamphleten zu machen.

Der Kohlenmiser zweiter Teil!

Morgen Mittwoch läuft die Frist ab, bis zu der die neuen Kohlenbezugsausweise beim Händler angemeldet sein müssen. Ein großer Teil der Einwohner ist nicht in der Lage gewesen, diese Ausweise anzubringen, da die Kohlenhändler sie nicht annehmen mit der Begründung, daß sie keine Kohlen zur Belieferung hereinbekämen. Die Händler haben bis Ende November den Verbrauch einfach zurückgehalten.

Nun wird die Enttäuschung der Hamster-Kohlenvorräte unweigerlich eintreten müssen. Aber nicht in dem Sinne, wie es das Kohlenamt erledigt wissen will, daß die Hausbewohner, die über Kohlenvorräte verfügen, denen die zu Mangel leiden, freiwillig solche abtreten sollen. Das würde den Streit um die Kohlen in die Häuser, in die Familie tragen und eine

schwere Gefährdung des Burgfriedens mit sich bringen. Wie sollte Maß und Gewicht festgestellt werden von den Hausbewohnern? Und welcher Preis soll für die Kohlen bezahlt werden? Der jetzige als Belohnung für das Hamstern? Der Stadtrat und das Kohlenamt müssen diese Frage schleunigt lösen. Der Amtsschimmel muß ausgeföhrt werden! Große Verantwortung lastet auf den Behörden.

Über die nicht unterzubringenden Kohlen-Bezugsausweise bestimmt die Bekanntmachung des Rates vom 10. November folgendes:

Anzubringende Kohlenkarten und Bezugscheine.

Die Erfahrungen der ersten Kohlenkartenzeit geben dem Kohlenamt Anlaß, zu verhindern, daß der einzelne Kleinbändler erheblich mehr Anmeldungen entgegennimmt, als er nach seinen Kohlenbezügen voraussichtlich wird befriedigen können. Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Händler, der an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen zu sein glaubt, das Recht und die Pflicht hat, die Entgegennahme weiterer Anmeldungen abzulehnen. Kein Kunde hat einen Anspruch darauf, gerade bei diesem Händler seine Karten oder Bezugscheine anzumelden. Das Kohlenamt wird rechtzeitig Maßnahmen treffen, um unanbringliche Karten und Scheine bei anderen Firmen unterzubringen; es wird Anmeldungen, die aus diesem Grunde erst nach dem 28. November möglich werden, ohne weiteres als zur rechten Zeit erfolgt anerkennen. Ein Grund zur Verurteilung für den, der seine Karten oder Scheine nicht sogleich bei dem von ihm gewählten Händler unterbringt, besteht daher keineswegs.

Nur ist auch hieraus nicht zu ersehen, an wen sich die überflüssig Abgegebenen wenden sollen. Eine Bekanntmachung in diesem Sinne tut dringend not, weil eben jeder Händler glaubt, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen zu sein, und aus diesem Grunde Kunden abstoßt, aber niemals neue annimmt.

Hotel Stadt Rom wird geschlossen.

Zu dem Artikel über behördliche Maßnahmen wegen Verhelfungen gegen Kriegsgeloge wird uns vom Kriegsämteramt mitgeteilt, daß dem Hotelier Adam Wayer, Neumarkt 10 (Hotel Stadt Rom), die Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Genussmitteln vom 1. Dezember an durch Beschluß der zuständigen Entscheidungsstelle entzogen worden ist, desgl. in seinem Lieferanten, dem Fleischermeister Voltrath, Königsgasse 14, mit dem Abschluß der letzten Versorgungsperiode, dem 25. November. Voltrath befindet sich in Untersuchungshaft. Wegen andere Wirtschaften und Geschäfte sind Erörterungen noch im Gange. — Wie die Firma Oskar Penner, die Besitzerin des Hotels Stadt Rom, berichtet, wird die Bewirtschaftung des Lokals einem anderen Pächter nicht übertragen werden; dieses wird vielmehr am Freitag geschlossen.

Unreife Kartoffeln. Ein erfahrener Landwirt teilt uns mit, daß unter den Kartoffeln der diesjährigen Ernte sich eine Menge Früchte befinden, deren Schale sich in kleine Hautstücken abblät. Diese Kartoffeln sind nicht ausgereift, daher nicht haltbar und müssen zuerst verbraucht werden.

Einschränkungen des Schulunterrichts in Dresden. Mit Beginn dieser Woche sind wegen des Kohlenmangels die bereits angekündigten Einschränkungen im Unterricht der Dresdner Schulen in Kraft getreten. Hauptächlich erstrecken sie sich vorläufig auf den Wegfall von Unterrichtsstunden an Nachmittagen.

Die Schladitz-Werke, A.-G., Dresden, werden 20 Prozent Dividende (12 Prozent) auf die Vorzugsaktien und 15 Prozent (7 Prozent) auf die Stammaktien zur Verteilung vorschlagen. — Radebeuler Guß- und Emailierwerke vorm. Gebr. Gebler. Es sollen 10 Prozent Dividende (12 Prozent i. R.) verteilt werden. Im neuen Geschäftsjahr ist das Unternehmen mit voller Beschäftigung für längere Zeit versehen.

Freie öffentliche Bibliothek Dresden-Blauen, Rielmannstraße 11. Wegen Kohlenknappheit müssen die Ausleihstunden der Bibliothek zusammengebrochen werden. Die Bibliothek wird deshalb bis auf weiteres geöffnet sein: Montags und Donnerstags von 4 bis 1/2 Uhr, außerdem Donnerstags mittags von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr. Vom 21. Dezember 1917 bis 2. Januar 1918 bleibt die Bibliothek geschlossen. Die unentgeltliche Benutzung der Bibliothek steht jedem über 12 Jahre alten Einwohner Dresdens frei. Nur Anmeldung ist der Einwohnerheim, bei Zungenblinden und Blinden auch ein Geburtsausweis nötig.

Komiker Wlaskheim im Viktoria-Theater gibt nur noch bis Ende dieses Monats als Abendstück gut aufgenommene Lustspiele herzlich willkommen.

Dresden-Kauhaft. Für die Genossinnen findet Mittwoch den 28. November, abends 8 1/2 Uhr, ein Frauen-Diszussionsabend statt. Tagesordnung wichtig. Lokal: Jugendheim, Oppelstraße 12, 1.

Vermischte Nachrichten. Eine aus Dresden kommende Samlerin, die in der Gegend von Schwepnitz schon seit einiger Zeit große Mengen Wutter usw. bei mehreren Landwirten aufgekauft, wurde, als sie im Begriff war mit dem Wagen vorzufahren und ihre reiche Beute nach Dresden in Sicherheit zu bringen, festgenommen. Sie hatte 18 1/2 Stück Wutter, 25 Pfund Quart und 10 Pfund Mehl aufgekauft und soll für das Stück Wutter mit 3 M. bezahlt haben. Die jetzt so fetten und von jedermann gelandeten Lebensmittel wurden ihr abgenommen. — Die Feuerwehre gelangten vormittags gegen 11 1/2 Uhr zur Hilfeleistung nach der Hauptenstraße gerufen. Dort waren eine 67jährige Frau und ein 1/2 Jahre altes Kind infolge Unglücksfalles an Gasbergung erkrankt. Die von der Feuerwehre angestellten Wlederbelebungssuche waren bei der Frau ohne Erfolg, während sich das Kind nach kurzer Zeit wieder erholt. — Sturmschäden. Eine ganze Anzahl von Fernpredelungen ist zerstört worden, so daß der von Dresden ausgehende Fernverkehr heute noch große Unterbrechungen erleidet. Vielesch wurden schlecht angeordnete Doppelreihen ausgehoben und Schienen eingestürzt. Sonnabends abend wurde die 420 Meter zu 3,50 Meter messen Kiesenstrecke der Bahn-Handlung Döbega, Prager Straße 54, bei einem Wert von 1500 Mark hat, eingedrückt, glücklicherweise, ohne daß jemand verletzt wurde. Da natürlich eine Wdhilfe nicht sofort zu erlangen war, blieb nichts anderes übrig, als zwei Wdhiter die ganze Nacht die Weine bewachen zu lassen weil kein Wdhiter vorhanden war. Auch das Schaufenster im Geschäft des Postleuten Hansel (Prager Straße 25) wurde vom Sturm zertrümmert.

aus der Umgebung.

Blauenfelder Grund. Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Pöhler Hof eine Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Jean Meerfeld, Köln, spricht über: Reichstag, Verständigungsfrieden, Vaterlandspartei. Wir ersuchen unsere Mitglieder und Leser, in der Versammlung zu erscheinen und dafür zu sorgen, daß sich die Versammlung zu einer Massenkundgebung gestaltet. Besonders die Vorgänge in Rußland erfordern die größte Aufmerksamkeit des werktätigen Volkes. Darum, auf in die Versammlung!

Oberröhl. Kartoffelausgabe auf Militärurlaubstrecken und noch nicht belieferte A- und B-Abteilungen der Bundesartoffelkarte findet Donnerstag von 1 bis 2 Uhr nachmittags im Grundstück Heinrichstraße 4 statt. Preis: 8,00 M. pro Zentner bei gemittelter Abnahme, 9 T. für das Hund bei Abnahme von Wengen unter einem Zentner.

Kennst. Mittwoch den 28. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden im Gemeindevmt, Zimmer 2, folgende der Vorträge, Langhölmer Seite 1 und II, das Rio zu 9,50 M. und 8,50 M., Goularden, das Rio zu 9,50 M. und Guppenhölmer, das Rio zu 9 M. verkauft.

Sportartell.

Rebeterturner. Friedrich-Gotta. 27. November: Wanderversuche nach Köblau, Schulturnhalle, Freie str.; Treffpunkt: 8 Uhr am Köblau Eise. 2. Dezember: Turnfahrt nach Lohndorf, Schützenhaus. Ab 1 Uhr vom Restaurant Köblau, Weidenmaistraße. A. Dezember: Turnfestigung bei Köblau. — 2. Bezirk. Preis-Wettbewerbe sind bis 9. Dezember zur Veranstaltung im Volkshaus abzugeben.

Quittung. Für die Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie von einem Gönner un eret Partel in Postkoppel 100 M. D. Rahmann.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Dresden. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: Raben u. Komp., Dresden.

Teleph. 14880 [A 14] Linien 8 u. 7
Thymians Thalia theater
Görlitzer Str. 8 Anfang 8 Uhr im Saal, 2 Vorstell.
Nacht. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hülfe! Donnerst. Damenkaffe!
Vorverkaufkarten wachentags u. Sonntag. nachm. gültig.

Testaments- u. Nachlaßsachen
Gesuche, Rat in Rechtsachen, Urkunden usw.
Wichtiges Honorar.
Langjährige Erfahrung als früh. Gerichtsprokurator.
H. Liebsch, Schellstr. 25.

Schlosser, Dreher, Fräser
zu sofortigem Antritt gesucht
The United Cigarette Machine Co.
Filiale Dresden, Dornblüthstr. 43.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Straße 48. [S 838]

Einige Mühlenarbeiter
zu sofortigen Antritt gesucht.
König-Friedrich-August-Mühlwerke A.-G.
Dölzschen, Dresden [S 241]

Mädchen und Frauen
die gut beleumundet, gesund, kräftig, mindstens 1,55 m groß und 40 Jahre alt sind, werden als **Schaffnerinnen u. Führerinnen**
angenommen von der Städtischen Straßenbahn Dresden, Rathaus am Marktt. 11, Oberesch. Zimmer 28, wertzäßig vormittags von 9-12 Uhr. [S 14]

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
angekündigt u. veranst.
Gustav Gericke, Dresden, Wilschstr. 7.
Ziehung I. Klasse 5. u. 6. Dezbr.
Lose

Leben · Wissen · Kunst

1. Vinzenz Buntner.

Eine Schweizer Erzählung von Ernst Zahn.

Ernst Zahn gehört zu den besten Schweizer Erzählern. Um seine künstlerischen Verdienste zu würdigen, ernannte ihn die Stadt Zürich jüngst zum Ehrenbürger. Als eine starke Probe seiner Kunst drängen wir die heute beginnende Erzählung Vinzenz Buntner, der vom einfachen Bauern zum Mitglied des Regierungsrats emporgestiegen und der von der Liebe zur Frau seines Bruders verzehrt wird, ist der Typus eines Volkstumlers. Das sieht aber nicht so aus, das kann sich nicht schämen, wie der Lebenswandel weht. Und so entsteht ohne menschliche Schuld ein Schicksal, in dem die Mitleidsfrage verbergen liegt, warum es im Leben so schief gehen kann. Wir hoffen, daß diese sadische Erzählung, die auch interessante Bilder aus der Schweizer Dialektik enthält, dem Dichter Zahn auch unter unseren Lesern viele Freunde werden möge.

Ein so heißer Landtagsgemeindefesttag ist nie erhört worden: der erste Sonntag im Mai und im Tal die Blut eines Julitages! Wohlweis liegt die Landschaft, die von Allburg nach Seewen hinunterführt, zwischen den Mänten. Fuhrwerke und Fußgänger haben ihren Staub aufgewirbelt und die Mellen sind seitwärts nach rechts und nach links geschlagen, weit hinein sind die Mänten gerudert. Gräser liegen zerdrückt und wie zertrümmert, Blätter hängen an den Stängeln, schlief, mit der Staubfrucht befeht. Selbst was das Grün der Wiese unberührt blieb, liegt etwas Glasiges über ihm. Die Sonne senkt, und rings ist seine Abnahme eines Wassers, trotzdem der See nicht fern ist und drüben, freilich zwischen Uferbänken verfließt, der Fluß ihm zugeht.

An eineriegung der Straße stehen zwei Häuser, ziemlich in der Mitte zwischen dem Hauptort Allburg und dem Seeort Seewen. Eine Viertelstunde herwärts und eine halbe sind keine andern Gebäude. So ist es ohnehin still um die beiden; aber heute stehen sie tot in der Sonne. Die ist fast über Mittag hinaus, wirkt aber ein dichtes Wisch Strahlen stehend aus jedes der zwei Dächer und an jede der beiden ihr zugekehrten Frontwände. Lichtspiel an Lichtspiel sieht wie mit geknickter Spitze aus grauen Dachschindeln und weissem Mauerwerk.

Am Buntner-Haus, einem der beiden Gebäude an der Seewener Straße, sitzt die Elisabeth Buntner den Rollstuhl der Mutter aus dem Flur des Erdgeschosses ins Freie. In dem weiten toten Bilde der Landschaft ist die Bewegung, die sich an dem Hause vollzieht, eine verschwindende, am Ort selbst aber liegt etwas Bestimmtes in dem Herausretten der beiden Menschen in den heißen Tag. Das Buntner-Haus ist dasjenige, das näher an Allburg liegt, ein Garten trennt es von dem Nachbargebäude, das mit ihm an die gleiche Straßenseite gebaut ist. Das großmächtige Schindeldach, welches das Haus und den hinten angebauten Stall überdeckt, wirft einen Schatten über die grünen geschlossenen Fensterläden, die weißgeputzte Mauer und einen schmalen Streifen mit zerstampftem, kimmerlichem Gras bewachsenen Vorraums zwischen Haus und Straße. Auf diesen Streifen dicht neben die Haustür schiebt Elisabeth Buntner die gichtlahme Mutter; denn diese kann Sonne und Hitze brauchen und hat alle sonnigen Sonntage da ihren Platz, seit sie, wie sie sagt, zu nichts mehr nutz ist. Die Buntnerin ist das Haupt der Familie. Ein wackliges Haupt, würde sie lächeln. Der Ratsherr, ihr Mann, ist tot; das ist jetzt schon fünfzehn Jahre her. Die Buntnerin ist selber schon sechzig.

„Sie sind fertig mit gemeinden,“ sagt Elisabeth zur Mutter, „ho kommen schon Leute.“

Ganz fern, wo die Häuser von Allburg an einem Hügel liegen und die weiße Straße sich diesem entwindet, werden schwarze Punkte sichtbar, die zu nahenden Menschen wachsen. „Sichst schon?“ fragt die Buntnerin. Sie neigt sich in ihrem Rollstuhl vor und hält die verkrüppelte, knüppelbedeckte Hand über die Augen. Als ob sie sehen könnte! Ihre Hand ist lange nicht mehr hell genug, ihre Augen sind eingesenkt und entzündet; sie reichen nicht in die Ferne. Aber dennoch fährt es aus dem Kleinen, tief in Faltten liegenden Stern manchmal noch wie ein schwarzer Blitz. Dabei hat, mer das sieht, nicht so sehr die Empfindung, daß die Buntnerin schon sehr, als vielmehr das Gefühl, daß etwas noch frisch und nach in ihr sei. Das ist es auch; nach außen hat die Alte trübe Augen, nach innen sieht sie klar und gut; mancher zu Allburg staunt, wie hell es noch immer in ihr ist.

„Ein paar von Seewen,“ sagt jetzt die Elisabeth, die auf der Türschwelle steht und noch immer nach denen Ausschau hält, die sich von Allburg her nähern. „Eine Masse Menschen muß es heute im Ringe gehabt haben.“ Die fünfzehnjährige streckt die hochaufgeschossene, noch kindlich edige Gestalt und in ihr Gesicht mit den runden, schön rotapelforbenen Wangen und der feinen, zierlichen Nase springt ein aus Verlangen und Bewauern gemischter Ausdruck. Sie ist ungern zu Hause geblieben.

„Und auch nicht recht ist es, daß eines statt dessen die Mutter hüten muß,“ lacht die lahme Frau. Sie will dem Mädchen nicht weh tun, spähtet und scherzt nur; aber die Elisabeth wird dunkelrot. In ihren großen blauen Augen leuchtet ein schneller Schmerz. „Rein,“ sagt sie und dann: „Sagt das dem Vinzenz nicht, Mutter, daß ich das gesagt habe.“

Sie streicht mit der Hand eine braune Haarsträhne aus der hellen Stirn, wirft noch einen Blick an der Landschaft hinaus und verschwindet im Haus.

Die Buntnerin lächelt. Sätze einer zu, so mühte das langsame Stimmchen des Lächelns in dem alten Gesicht ihm aufzucken. Während es dauert, schwindet und erlischt, ist es, als spräche die Alte mit sich selber, und sie sagt doch kein Wort. Es liegt nur in dem Lachen: Ja, ja, das weiß ich doch alles, wie das ist mit dem jungen Volk! Das verflücht ich doch alles, wie das Vergnügen es lockt! Und unruhig wäre es, wenn es anders wäre! Dann blüht die Frau. Von Elbogen auf der Wogenlehne und legt das freudige Kinn auf die verengerte Faust. So sitzt sie und staunt die Straße hinaus. Das Lächeln ist verschwunden, aber eine Weiße ist es noch, als ob irgendwo sein Widerschein ginge. Dann wird der Blick ernst. Biehsicht denkt die Buntnerin jetzt an den Vinzenz, dem sie es nicht sagen soll.

Der große Sonnenschein brennt noch auf die Straße. Die zusammengekauerte Gestalt der Buntnerin, obgleich sie im Schatten ist, ist von einer so scharfen Lichtwirkung getroffen, daß sie sich in ihrem schwarzen Kleid wie ein ausgehauenes

Bild von der Hausmauer abhebt. Vor allem ist der kleine Kopf wie gemeißelt. Ein farbiges Tuch ist, den Bispel nach hinten hängend und unterm Kinn verknüpft, über den Hinterkopf gelegt. Unter ihm ist die braune, glatte, gerade Stirn noch sichtbar. Das ganze schmale, faltige Gesicht, das scharfe Auge hat, trägt die gleiche braune Farbe wie die Stirn, es ist ein Braun, das fast einen gelblichen Kupferglanz hat. Zwei dicke weiße Haarsträhnen fallen unter dem Tuche hervor und hängen an den beiden Wangen herab. Sie und die schneeweißen Brauen sind wie mit Zinkfarbe in und um das scharfe Braun gemalt.

Unter diesen nähern sich die Leute, die die Elisabeth entdeckt hat. Sie tauchen in den Gesichtskreis der Buntnerin. Vier Bauern im Feiertagsstaat, der eine im buntesten Knechtelhemd, die andern im dunkeln Schottergewand. Schwermützig kommen sie dohergeschoben. Wo der schwere Staub die Straße tritt, spritzt der Staub nach allen Seiten. Kleine Rännelein steigen an die ungelenteten Beine. Die Oberkörper schieben sich ruckweise nach vorn nach dem Takte der aufstampfenden Schritte; etwas Mühlmales liegt in dem Gang der Männer, zugleich aber etwas Freies, Jähes, aus dem einer raten könnte, daß die an dem Boden hängen, den sie so breit und sicher betreten. Die Männer, als sie an das Buntner-Haus kommen, rücken die Hüte und grüßen: „Gut Tag.“ Der der Buntnerin zunächst gehende, ein junger Mensch, meint noch etwas hinautreten zu müssen. „Es ist heiß heute,“ sagt er und geht vorbei.

„Ist viel Volk gewesen am Ring?“ fragt die Buntnerin hinter den Vorvorgangenden her.

„Mäßig viel,“ antwortet ein anderer von den vier, ein alter Mann mit einem roten Gesicht, großem, freundlich grinsendem Mund und linkschem Wesen. „Ja, ja, mächtig viel,“ wiederholt er. Dabei bleibt er ein paar Schritte hinter den Gefährten zurück. „Sie haben ihn dann genommen. Guern Vinzenz,“ sagt er wieder und vergiebt sein Gesicht zu einem breiten Lachen.

Die andern sind jetzt, wie er, stehen geblieben. Auch auf ihren Gesichtern sieht ein breiter Ausdruck der Vergnügtheit.

„Was? Wie genommen?“ fragt die Buntnerin. „In den Landrat haben sie ihn gewählt,“ berichtet schmunzelnd der alte Bauer.

„Das hätten sie bleiben lassen können,“ gibt die Buntnerin wie mit leisem Kerger zurück, „er hat sonst genug Arbeit.“

Einer der jungen Männer meint: „Man muß die Leute nehmen, die man brauchen kann im Mai.“

„Einmal an den Redten sind sie gekommen,“ fügt ein zweiter hinzu.

Der Alte schmunzelt: „Ja, beim Eid, haben sie den Redten, und das haben sie.“

„Ja, ja,“ nickt die Buntnerin. Man weiß nicht, hat sie das „ja, ja“ zu den Bauern oder zu sich selber gesagt; denn sie scheint voller Gedanken und der Männer kaum mehr acht.

„So ade,“ grüßt einer von diesen. „Ade“ klingt das Echo der andern. Damit stampfen sie davon.

Die Buntnerin hat ihren Gruß erwidert. Dann sinkt sie in die Stellung zurück, die sie vorher inne gehabt. Die Nachricht macht ihr zu schaffen. Ein Häuflein schweres Leben, sitzt sie in ihrem Stuhl und sinnert vor sich hin, nicht trübelig und kopfschmerzhaft, aber mit bitterstem Gesicht wie eine, die weiß, daß im Leben wenig Spaß ist. Als die Elisabeth nach einer Weile in die Haustür tritt, um einen Blick nach ihr zu werfen, merkt sie ihr Kommen und sagt: „Du, in den Rat haben sie ihn gewählt, den Vinzenz.“

Das Mädchen erötet in Freude und Eifer. „Den Vinzenz“ entfährt es ihr, und dann fügt sie langsam und sinnend hinzu: „Es ist nicht zum Wundern.“ Das letztere ist im gleichen heimlich-schauen Ton gesagt, wie vor einer Weile das: „Sagt das dem Vinzenz nicht!“

Beide schweigen nachher; es ist sonderbar, wie das, was sie von dem Vinzenz erfahren, ihre Gedanken so beschäftigt, daß sie das Sprechen vergessen. Die Elisabeth dreht sich wieder und geht ins Haus. Die Alte sitzt und unmerklich wächert der Schellen, in dem ihr Stuhl steht. Unmerklich kann auch neues Volk über sie kommen, das von Allburg her den Weg nach Seewen tut.

Heinrich Manns Proletariatskampf.

Heinrich Mann. Die Armen. Roman. Kurt Wolff, Verlag, Leipzig. Jedes bis dreißigstes Tausend.

Wenn ein Tage zum erstenmal vor ein expressionistisches Gemälde tritt und die Unterschrift: Doch im Süden entwirft hat, können ihm vor Staunen die Kniee ausweichen, denn er kann beim besten Willen weder die Umrisse noch die Farben eines Portraits erkennen, sondern hält das Ganze für ein etwas verändertes Leptichmaler, bei dem durch das Wachsen die Zähne ineinanderverlaufen sind. Aber dann tritt der Prophet des Expressionismus hinter ihn, klopf ihm auf die Schulter und belehrt ihn: Der expressionistische Maler, das Werkzeug der neuen vornehmlichen Kunst, will gar nicht das Abbild eines Portraits im Süden geben, sondern nur das Abbild der inneren Gesichte, die der Begriff doch im Süden in ihm erstarkt! Der Diale hat zwar auch jetzt nur ein dumpfes Gefühl im Kopf, aber er nimmt seinen Regenshirm aus dem Ständer und geht glücklich heim.

Das jüngste Geschlecht begrüßt auch Heinrich Mann, der den Jahren nach gewiß nicht zu ihm gehört, als einen, fast als den expressionistischen Dichter. Nun hat zwar sein letztes Werk, der unregelmäßige „Professor Unrat“, vom Expressionismus verzerrt, wenig an sich, aber sein neuester Roman „Die Armen“, läßt sich schon eher in diesen Begriff einschließen. Eine im Roman bisher nicht geübte, bestrebende Technik wirkt sich hier auf breiter Fläche aus, und in der Tat scheinen oft mehr die inneren Gesichte des Dichters, als die äußeren Geschehnisse seiner Menschen festgehalten zu werden. Und was mit den Geschehnissen, so mit den Menschen selbst. Der Bildhauer Archipenko, der zu den „Stummleuten“ gehört, formt solche Gestalten, die denen die Glieder verbogen und verzerrt und bei Gesichts, unausgesprochenen Redemagen gleich, nur halb angebräut sind, die aber gleichwohl einen ernsten und lebensvollen Ausdruck ausstrahlen und ein bewußtes und hartes Können bezeugen. So ist auch mit Manns Roman. Wer die stöbliche Art der Darstellung menschlicher Dinge gewöhnt ist, laßt, freckes auch wohl zurück und wendet sich verlegen ab — verlegen, weil er spürt, daß hier ein großer Künstler, der etwas zu sagen hat, etwas sagen will; nur heißt er eine andere Sprache als der Dichter.

Aber das wäre kein wesentlicher Einwand gegen das Buch,

wenn der Leser muß eben die neue Sprache lernen. Was weit befehlender ins Gewicht fällt, ist, daß Mann an seinen Stoff mit ungemeinlichen Voraussetzungen herantreten ist und ihn deshalb nicht zu bewältigen vermag. Die Ereignisse des Buches spielen sich in den Jahren 1912, 1913 und 1914 ab, und selbst, wenn man sich nicht gerade in Betracht zieht, daß Expressionismus nun einmal nicht Naturalismus ist, muß man doch immer wieder sagen: Unmäßige Kapitalisten, unmäßige Proletarier, unmäßige Sozialisten! Lieber den Inhalt des Romans läßt sich nicht übermäßig viel beibringen: das bald Humme, bald laute Ringen der zwei Welten, der Reichen und der Verlorenen, heißt er das, aber wenn schon die Verlorenen nicht etwa mit Witz satirisch bezeichnet, sondern mit beschwimmenden Strichen kaum festgehalten sind, so sind die Reichen doch von einer Art, wie es ist, kurz vor Weltkriegsausbruch nirgends in Deutschland gegeben hat und auch in den inneren Beziehungen eines der eulernen Dichters' so Mann nicht geben dürfte: Kampfpolemik, unbestimmte, unentwickelte, die vom Gedanken der Organisation kaum getrieben, von der Welt des Sozialismus kaum berührt worden sind und die sich mit einem dumpfen und planlosen Angriff auf „Wilsa Höhe“, den Sitz ihres Ausfassens, hinreichend lassen, um von Reichstagengehören' herbeigeeht und zurückgeworfen zu werden. Und auch der einzige, der den Kampf: Arbeiter gegen Unternehmer, im individualistisch, nicht im Rahmen der Masse, führen will, indem er sich zu beweisen müht, daß der Reichtum des Kommerzianten Gehilgen, des Herrn von Gausenfeld Rettung und Schanze sein Entstehen verdrängt, kommt nicht zum Ziele. Der Reiz ist sich Vertragen und sich Abfinden.

Oder vielmehr: das Ende ist Weltkrieg! Denn mit der Vorfahrt der heftigsten Arbeiter zu ihren Bestimmungsorten im August 1914 schließt das Buch, oder besser: bricht es ab. (Auch) das ist der Reiz, Frankreich! England! das ist es. Wer fragt nach nach Ägypten. An Ägypten konnten wir nicht hinan — mit ihm denn gegen die die und überfallen! Doch nicht der Ein. Krieg muß sein, damit endlich wir Armen das Glück erreichen, das kein Kampf des Bedens uns bringen wollte. Ägypten zählt bis 50 Prozent unserer Völkchen an die Familien der Einberufenen. Das Proletariat, was Bourgeois — das Vaterland!“ So geht in Verwirrung und Watseligkeit der Roman aus dem dem der heimliche Einwand bleibt, daß hier Heinrich Manns Wollen weiter'de als sein Können.

Aber die sein ganzes Schaffen überdauern und leben, hoffen auf das nächstemal.

Theater.

In Albert-Theater hat man jetzt den dritten Oswald in Hofens Reihen zu sehen — nach Teufel und Wolff hat ihn jetzt Reine George selbst. Die Aufgabe ist ja für jeden Künstler von modernem Fühlen und reichender Gestaltungskraft außerordentlich fesselnd und lohnend. Reine George erlebt den Oswald mit links-leistlichen Eimen und dem sicheren Instinkt für die richtige Linie. Er ist lebenswürdig, harmlos fast, aber selbst in den Augenblicken äußerster Wille wird man die Empfindung nicht los, daß hinter diesem Künstler vom Komiker das Schicksal mit den geübten, drohenden Augen der Gorgo lauert. Allen Vätern der rötlichen Verkörperung seines Lebenskampfes entsprachen die reizen und die inneren Ausdrucksmitel einer künstlerischen Vollnatur. Das stimmliche Werk wurde in enger Verbindung mit dem tragischen Stimmungswort als zur Schmerzhaftigkeit echt gerichtet, ohne daß es zur Aussage gemacht worden wäre. Das Fehlen jeder effektuierenden Nebenwirkung, die Wahrheit und Evidenz der Auffassung machten die Wirkung angenehm wertvoll, es ist in den Grundbühnen nicht zu ändern. Keine Reklamen und Abbildungen bringt die Zeit und vor allen Dingen das Aufkommen mit einer Mutter, deren Seele und Reizen aus tiefen Brunnen strömen. Reine George reizt, daß es ihm auch für die Lösung bedeutsamer Aufgaben weder an Reize noch künstlerischer Gestaltungsmöglichkeit gebricht. Ortig.

Konzerte.

Das Moderne Trio Emil Ringer, Erdmann, Marlowe, Kurt Jenter eröffnete gestern sein erstes Programm am 27. (und damit hoffen sie eine lange Konzertlaufbahn) mit Paul Gräners „Kammermusik“ Nr. II für Klarinette, Violine und Violoncell. Die Stimmen der drei Instrumente sind nicht nur durchweg selbstständig gehalten; die beiden Streicher haben viel in Orlaben zu spielen und schlingen sich mehr als im Sinne der ersten Kammermusik ist, im Lichte dem Klarinetten an. Dort aber, wo die selbständige Färbung gemahnt ist, bilden vornehmlich Lobschancen in der Stimmung selbstschillernde Jährlücke. Das Stück trägt den Untertitel: Nach der Fiktion des Hungerkammer. Wenn auch meiner Meinung nach die Fiktion in ihrem reinsten Ausdruck des Nihilismus an andere Punkte nicht bedarf (das Ungehebre höher eher gutzuhaben), so haben Kompositionen doch im Sinne Gräners oft mit mehr oder weniger Bezug versucht, den Stimmungswort von sich ungen festzuhalten: so hat nach der Fiktion Dantes, Schumann nach der Jean Pauls, Juan nach der von Hilla Berlin. Freilich hätte man dann in Gräners Halle gern etwas von der letzten Art Wilhelm Raabes verführt, unter Jähren zu lächeln. Aber diese brinnliche humorvolle überpußt in dem Teile nicht. Mit der gleichen musikalischen Sorgfalt und tonlichen Ausgleichlichkeit stellten die drei vorerfälligen Musiker dann nach Reich Wolfgang Amadeus' Trio Opus 1, das als Wert eines jüngeren Wunderkinds aus Unglaubliche grenzt, besonders die technische Komplexität der Gebilde, die wie Wolmassen und Ebrilge und Turabien anmuten, muß höchlichst verwundern. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 28. November. Opernhaus: Der fliegende Holländer (7¼). — Schauspielhaus: Was ihr wollt (7¼). — Albert-Theater: Schwanenritter (8). — Wilsen (7¼). — Reibens-Theater: Das blonde Glück (7¼). — Central-Theater: Ranon (8). — Volkshaus-Theater: Minna von Barnhelm (8). — Volkshaus-Theater: Minna von Barnhelm (8).

Bereinigte Dresdner Arbeiterjugend.

Sonntag den 2. Dezember: Generalvorstandssitzung. — Altstadt. Freitag: Vortrag von Frau Eva Buntner: „Lebensnische eines Fremden in Mexiko.“ Sonntag: Nachmittagswanderung nach der Kerpennühle; Trefften 2 Uhr an der Zwingerbrücke. — Johannstadt. Donnerstag: Vortrag des Herrn Dr. Gersfeld über: „Eine Reise in den Alpen.“ Sonntag: Nachmittagswanderung; Trefften 2 Uhr Zwingerbrücke. — Striepen. Freitag: 2. Vortrag der Genossen Röhle. Sonntag: Jugendheim ab 5 Uhr geöffnet. — Frauen-Ider Grund. Mittwoch: Wiederabend im Döllener Hof; Beginn 8 Uhr. Sonntag: Wiederabend im Döllener Hof, kleiner Saal. — Sittlersee. Mittwoch: Diskussionsabend: Warum sind wir im Jugendverein? Leiter: Genosse Ristau. Sonntag: Lichtbildervortrag im Jugendheim: „Eine Reise in die Schweiz.“ — Rößtau, Gotta. Raublich. Vläuen. Mittwoch: Abendwanderung. Sonntag: Wiederabend: anschließend Gesellschaftsspiele. — Reitz! Neustadt, Wilsen, Trachenberge, Wilsen. Sonntag: Reiz! Aufschiebung. Mittwoch: Diskussionsabend: Warum sind wir im Turnerschule. Leiter: Genosse Ristau. — Reustadt. Donnerstag: Wiederabend; Leiter: Genosse Ristau. — Wilsen. Mittwoch: Vortrag von Frau Eva Buntner: „Lebensnische eines Fremden in Mexiko.“ Sonntag: Nachmittagswanderung nach der Gängehöhe; Trefften 1½ Uhr Reizniger Zwingerbrücke. — Trachenberge. Mittwoch: Besuch des Bezirksvereins in der Turnerschule, Reizniger Straße 66. Sonntag: Bescheid im Gruppenlokal.